

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage des Dillenburg 15 Pf., Kellner pro Seite 4 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 217.

Donnerstag den 16. September 1915

9. Jahrgang

Neuland.

Unser Bündnis mit der Türkei im jetzigen Kriege stellt allerlei Grörterungen, wie das bestehende Verhältnis zur Zukunft zu einem dauernd festen zu gestalten ist. Die Beziehungen Deutschlands zum Osmanenreiche waren auch vor dem Kriege immer sehr freundschaftliche, woran alle Quertreibereien unserer jetzigen Feinde nichts hatten ändern können. Man hatte eben gegenseitig erkannt, daß man durch wirtschaftliche Interessen eng miteinander verbunden ist. Und diejenigen haben recht, die da hervorheben, daß gerade diese wirtschaftliche Interessengemeinschaft im Zusammenhange mit der gegenseitigen Freundschaft dem Bündnis eine recht lange Dauer gewähren kann. In einem Artikel der Berliner „Morgenpost“ wird die Zukunft der Türkei als Getreideland ausführlicher behandelt. Getreide ist danach das wichtigste, was die Türkei hervorbringt, und seine Produktion läßt sich nach einem Unendlichen steigern. So wird auf die Bagdadbahn hingewiesen, seit deren Eröffnung sich die Getreideproduktion in den von ihr durchquerten Gebieten im Durchschnitt bereits verdoppelt hat. Natürlich müßte neben dem Schaffen neuer Verkehrsmöglichkeiten der anstehende Bau auch zu einer besseren Ausnutzung des Bodens und zu einer rationelleren Landwirtschaft angehalten werden. In dem betreffenden Artikel wird nun vorgeschlagen, deutsche Bauern, gleichsam als Lehrenten, in Kleinasien anzusiedeln, zumal dadurch auch die jetzt auf den Schlachtfeldern begonnene Freundschaft zwischen Türken und Deutschen noch mehr befestigt würde.

Dagegen hervorgehoben wird, daß wir in Deutschland, wie der jetzige Krieg lehrt, unter Umständen selbst genug Getreide haben, dessen Erzeugung sich noch steigern läßt, so wird doch in der Ansiedlung deutscher Bauern in Kleinasien insofern ein Vorteil gesehen, als ja dann unsere Bauern, die auswandern wollen, nicht übers Meer in ferne Länder zu wandern brauchen, wo sie dann für das deutsche Volkstum verloren gehen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß der gemachte Vorschlag manches Befriedigende für sich hat. Zweifellos bietet Kleinasien für die Zukunft ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten. Diese waren wohl mit die Ursache, daß unter den Völkern, die da meinten, es ginge mit der Türkei zu Ende, ein so reger Eifer entstand, sich durch Verträge schon im voraus möglichst große Flächen Landes als Einflußzone zu sichern. Aus diesem Grunde wurden in gewissermaßen aus Furcht auch unsern Pläne der Bagdadbahn von unseren jetzigen Feinden so große Schwierigkeiten bereitet. Alle diese Verträge sind ja glücklicherweise durch diesen Krieg ins Wasser gefallen, so daß die Türkei völlig freie Hand hat. Es ist aber natürlich, daß sie jetzt bestrebt sein wird, im Verein mit ihren Bundesgenossen das Neuland Kleinasien aufzuschließen. Wir werden ihr dabei natürlich in uneigennützigster Weise zur Seite stehen; wissen wir doch, daß der Vorteil des einen dem anderen wieder zugute kommt.

Ob jedoch eine vorgeschlagene Ansiedlung reichsdeutscher Bauern ein gangbarer Weg ist, mag dahingestellt bleiben, zumal wir ja nach dem Kriege jeden Kopf und jede Hand im Lande selbst werden brauchen können. Der Verfasser des angezogenen Artikels weist auf das Beispiel Brasiliens hin. Früher hätte vielleicht ein Vergleich mit den deutschen Kolonisten in Rußland gelegen, denen es in erster Linie zu verdanken ist, daß Rußland zu einer solchen Kornkammer geworden ist. Sie haben dafür ja auch russischen Dank geerntet, so daß sie schon vor dem Kriege schonenweise das Land verlassen haben. Dieser Auswandererstrom wird wahrscheinlich nach dem Kriege noch größer werden. Vielleicht läßt er sich nach Kleinasien lenken, so daß die Türkei neue zuverlässige Bürger erhalte, und zwar solche, denen trotz widriger Umstände im mehr als einem Jahrhundert ihr Deutschtum nicht verloren gegangen ist.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Die Kaiserin empfing kürzlich drei Oberinnen des russischen Roten Kreuzes, die mit dem Besuch der russischen Gefangenenlager in Deutschland beauftragt sind.

Der zurzeit in München weilende Reichskanzler wurde am 13. September von König Ludwig in langem Privataudienz im Wittelsbacher Palais empfangen. Abends wurde er mit der königlichen Familie einem im Hoftheater zugunsten der Fürsorgeanstalt für Kriegsteilnehmer des Infanterie-Regiments „König“ veranstalteten Festabend bei. Darauf begab er sich mit einer Anzahl Herren, u. a. dem stellvertretenden preussischen Gesandten, Botschafter Erb. v. Schoen, nach dem Hofbrauhaus, wo er von dem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt wurde. Das Publikum brachte Hochrufe auf Deutschland und den Kaiser aus. Am 12. Uhr kehrte der Reichskanzler nach der Residenz zurück, nachdem ihm noch viele Huldigungen dargebracht worden waren.

Zur Entlastung der Gerichte erließ der Bundesrat eine im „Reichsanzeiger“ vom 13. d. M. im Wortlaut veröffentlichte Verordnung. Dieser aus 31 Paragraphen bestehende Erlass führt für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten — auch für solche, die vor dem Landgerichte zu verhandeln sind, das Mahnverfahren ein, gestaltet das Sühnverfahren vor den Amtsgerichten aus, engt das Beschwerde- und das Berufungsrecht ein und enthält einige Einzelbestimmungen im Verfahren.

Vorläufiges Weiterbestehen der Darlehnskassen auch nach Beendigung des Krieges. Es ist die Befürchtung geäußert worden, daß die Darlehnskassen des Reichs alsbald nach Beendigung des Krieges aufgelöst werden würden und daß alsdann sich die Notwendigkeit ergeben könnte, die für geschäftliche Unternehmungen erforderlichen Geldmittel zu hohen Bankzinsen und Provisionen zu beschaffen. Demgegenüber betont die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“, daß in Aussicht genommen ist, die Darlehnskassen noch längere Zeit nach Friedensschluß in Tätigkeit zu erhalten, gerade um die Ueberführung in die Friedensverhältnisse zu erleichtern. Mitin liegt kein Anlaß vor, Zeichnungen auf die Kriegsanleihe jetzt aus dem Grunde zu unterlassen, um Geldmittel für die Zeit nach Beendigung des Krieges für Neuanlagen bereitzuhalten.

Die Uebernahme der Leitung der Erzdiözese Gnesen-Posen durch den Erzbischof Dr. Edmund Dalbor wird durch eine Sonderausgabe des kirchlichen Amtsblattes dieser Diözese vom 13. September bekanntgegeben. Bei der Uebernahme seines Amtes hat der Erzbischof ernannt: den Weihbischof Klose zu seinem Generalvikar in Gnesen und den Domherrn Robert Wermann zu seinem Generalvikar in Posen, den Domherrn Leo Kretschmar zum Offizial in Gnesen und den Konfessorialrat Celsus Weigner zum Offizial in Posen. Die Konsekration des Erzbischofs wird am 21. September in der Posener Kathedrale stattfinden. — Gleichzeitig mit der Ernennung des Erzbischofs ist auch die Ernennung des Dompropstes Prälaten Dr. Jedzint zum Weihbischof der Diözese Posen erfolgt. Die Konsekration des Weihbischofs wird gleichzeitig mit der des Erzbischofs stattfinden.

Ausland.

Auslands-Bewegung unter den englischen Eisenbahnern.

London, 14. September. Die „Times“ erörtern die Bewegung unter den Eisenbahnern, deren ausführender Ausschuss gestern tagte. Nächsten Sonntag werden im ganzen Lande Versammlungen von Eisenbahnern stattfinden, die nicht von den Führern, sondern von den Leuten selbst einberufen sind, um auf den Ausschuss einen Druck auszuüben. Die „Times“ bezeichnen die Lage als gefährlich, wenn nicht flug gehandelt werde, und rufen die Regierung und den Direktoren der Bahngesellschaften — ganz gegen ihren sonstigen Standpunkt — dringend, den Lohnforderungen der Arbeiter entgegenzukommen.

Kleine politische Nachrichten.

In Holland ist die Ausfuhr von Sauerkraut, gesalznen Gemüsen, getrockneten Schneidebohnen und Spargelbohnen seit dem 11. September verboten.

Der belgische Minister des Innern setzte einen Ausschuss ein, welcher alle Fragen bezüglich der Aushebung der Klasse 1915 erledigen soll.

Unter den Arbeitern der französischen Staatsdomäne Trahoules in Marbonne ist ein Streit ausgebrochen. Herbeigekommene Gendarmen wurden von den Streikenden mit Schlägen empfangen; ein Arbeiter wurde von einem Gendarm erschossen.

2500 streikende Bergleute in Südwales haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem sie durchgesetzt hatten, daß sämtliche Arbeiter in diesen Gruben der Gewerkschaft beitreten müßten.

Der Sonderberichterstatter des Malländer „Corriere della Sera“ berichtet aus Bukarest, daß der rumänische Gesandte in Petersburg, Diamandi, in der rumänischen Hauptstadt eingetroffen sei. Der unerwartete Ansturm des Diplomaten werde besondere Bedeutung beilegen.

Dieser Tage unterzeichnete der Zar einen Befehl über die Einberufung der ungeübten Reichswehr zu weiteren Aufgeboten; die Einberufenen müssen binnen drei Tagen zur Abreise bereit sein.

Im Ausschuss der russischen Duma beschloß, Petersburger Berichten zufolge, der Finanzminister die durch die bisherigen Kriegsoperationen auf russischem Boden verursachten Schäden mit mehr als 17 Milliarden Mark, ohne die durch die Eskalation der Zivilbevölkerung entstandenen besonderen Verluste; die Zahl der Flüchtlinge sei bisher nicht festgestellt.

Wie der Malländer „Corriere della Sera“ meldet, sind auf höheren Befehl die Kapitäne der in Syrakus liegenden deutschen Dampfer „Kattenturm“, „Sigmaringen“ und „Albano“ aus Italien ausgewiesen worden. Die Dampfer würden zur Ueberwachung dem Marinepersonal anvertraut.

Nach einer neuer Meldung aus New York erwartet man dort das Eintreffen des Großfinanziers James Hill, der den amerikanischen Bankiers empfehlen will, der englisch-französischen Kommission eine große Anleihe zu gewähren; der amerikanische Handel würde, so meint der Mann, ohne Gewährung dieser Anleihe gelähmt werden. Der Ueberfluß der amerikanischen Ernten würde infolge der Unfähigkeit Europas, mit Bargeld zu bezahlen, unverkäuflich sein.

Der bekannte nordamerikanische Munitionslieferant Charles Schwab, Präsident der Bethlehem Steel Company, hat das „Parisier Blatt“ „Le Journal“ für 26 Millionen Franken gekauft.

Treißfche an uns.

„Sobald der Staat ruft: jetzt gilt es mir und meinem Orsein — dann erwacht in einem freien Volke die höchste aller Tugenden, die so groß und schrankenlos im Frieden niemals walten kann: der Opfermut. Die Millionen finden sich zusammen in dem einen Gedanken des Vaterlandes, in dem gemeinsamen Gefühl der Liebe bis in den Tod, das einmal genossen nicht wieder vergessen wird und das Leben eines ganzen Menschenalters adelt und weicht. Der Streit der Parteien und der Stände weicht einem heiligen Schweigen: auch der Denker und der Künstler empfindet, daß sein ideales Schaffen, wenn der Staat ver-

langt, doch nur ein Baum ist ohne Wurzel. Unter den Tausenden, die zum Schlachtfeld ziehen und willenlos dem Willen des ganzen gehorchen, weiß ein jeder, wie bittelhaft wenig sein Leben gilt neben dem Ruhme des Staates, er fühlt um sich das Walten unerforschlicher Mächte. Daher die Innigkeit des religiösen Gefühls in jedem ernsten Kriege, daher die herrliche, dem platten Verstande unfassbare Erscheinung, daß feindliche Heere denselben Gott um Sieg anflehen. Die Größe des Krieges liegt gerade in jenen Zügen, welche die schwachmütige Aufklärung rucklos findet. Da erschlagen sich Männer, die einander nie ein Leid getan, die sich als ritterliche Feinde hochachten; sie opfern der Pflicht nicht nur ihr Leben, sie opfern, was schwerer wiegt, auch das natürliche Gefühl, den Instinkt der Menschenliebe, den Abscheu vor dem Blute. Das kleine Ich mit allen seinen edlen und gemeinen Trieben soll untergehen in dem Willen des Ganzen.“

Wie ist der nationale Krieg, die Gewalt der Volks-erhebung so überzeugend gepriesen, nie der Heldengeist der Deutschen in kraftvolleren Tönen angerufen worden, als in diesen Worten Treißfches, die in seiner hinreißend schönen Schrift über „Das konstitutionelle Königtum in Deutschland“ stehen. An ihn möchten wir heute erinnern, da auf den 15. September sein 81. Geburtstag fällt. Denn wie damals, ein Jahr vor dem heiligen Krieg gegen den Erbfeind, spricht auch heute wieder Heinrich von Treißfche zu uns. Dieser Seher und Gelehrte, dieser Dichter und Politiker, in dem das deutsche Schrifttum den großartigsten Ausdruck des vaterländischen Geistes im Zeitalter der Einheitskriege fand, steht neben Hilde, der mit gleicher Kraft in deutschen Reden zu deutschen Kämpfen aufgerufen, als der getreue Eckart unseres Volkes, ja er steht uns heute näher, am nächsten unter den großen Geistern der neuen Vergangenheit, als Prophet des neuen geeinten Deutschlands, jenes deutsch-preussischen Wesens, das nun so herrlich herangeblüht und so stolze Früchte trägt.

Wir wissen jetzt aus den beiden Briefbänden, die uns die Entwicklung dieses großen Gedankenschriftstellers bis zum Jahre 1886 in aller Deutlichkeit darlegen, daß der Jüngling, der in heißen Kämpfen um den Vorber der Dichtermuse rang und lange zwischen Wissenschaft und Kunst hin und her schwankte, mit glühender Leidenschaft auch im Studium der Vergangenheit stets nach dem pulsierenden Leben griff, durch sein Dichten das Vaterland in einer Zeit des Verfalls und Verzagens zu starken patriotischen Gefühlen und zur Tat aufzurufen wollte und in seinem gelehrten Schaffen der Politik seiner Gegenwart neue Antriebe gab. Und schon in seiner Jugend jubelte der geborene Sachsse dem Preußen-Mär zu, dessen Aufstieg zur Sonne er voraus verkündete.

Wie sein körperliches Gebrechen, eine immer stärker werdende Schwerhörigkeit, sein Wesen nur noch eifriger und heldenhafter hämmerte, so verließ die Tragik seiner Abstammung, die ihn mit dem Vaterland und dem treu zu Sachsen haltenden Vater zerfallen ließ, seiner Seele einen noch tröglicheren und höheren Schwung. Zu einer Zeit, da viele der Besten in deutschen Landen über dem Traum eines „größeren Deutschland“ die Zerrissenheit und Schwäche des Vaterlandes vergaßen, ist er nicht müde geworden, Preußen zu preisen, „das immer tiefer hineinwächst in Leib und Seele der Nation“, und ein Jahrzehnt vor dem Tage von Versailles entwickelte er sein Programm: „Nur ein Heil gibt es: ein Staat, ein monarchisches Deutschland unter der Dynastie Hohenzollern.“ Seine klassische Abhandlung „Bundesstaat oder Einheitsstaat“, die dieses Programm in der schärfsten und klarsten Weise ausdrückt, hat man mit Recht die großartigste politische Schrift genannt, die je in deutscher Zunge verfaßt ist; sie spricht auch heute noch aus, was unser alter Geist bewegt. Wahrlich, die Stimme dieses einzigartigen Mannes, dessen fodernde Leidenschaftsglut mit höchstem künstlerischen Geschma und reichstem Wissen zu einer vollkommenen Einheit verschmolz, redet zu uns aus dem Grabe mit der Heile des Lebens, nicht nur in seinem großen Wert der „Deutschen Geschichte“, nicht nur in der überlebensweisheit seiner Vorlesungen über Politik und seiner Meister-Essays, sondern auch in all jenen flammenden Aufsätzen, die der große Augenblick gebat. So hat er zu Anfang des Krieges 1870 in seinem Aufsatz „Die Feuerprobe des norddeutschen Bundes“ geschrieben:

„Ist diese Zeit von Ehen, so bleibt es auch eine Notwendigkeit für die Schüttung der Welt, daß eine Nation bestehe, die neben dem Idealismus der Wissenschaft zugleich den Idealismus des Krieges behüte. Und dies ist Deutschlands herrlicher Beruf. Die beiden großen Nationen des Westens bewahren heute, als zwei gleich widerwärtige Raster, wie die Völker den Krieg nicht auflassen sollen. Während Frankreich einen rucklosen Bezug beginnt mit dem Uebermut des Raubvolkes, der doch sehen will wer der Stärkere ist, versinkt das weite England in schimpfliche Feigheit, und die erhabenen Schatten Wilhelms des Dritten und der beiden Pitt verhüllen schamvoll ihr Haupt. Was wäre das Völkerecht und die Freiheit Europas, wenn nicht zwischen dem Frevelmute haben und dem Krämerflun drüben dies unser Volk in Waffen stünde, friedfertig zugleich und waffenstark, gerech gegen die Nachbarn und eifersüchtig auf die eigene Ehre!“

Und wenn er der töstlichen Früchte dieses Kampfes gedenkt, dann ruft er: „Das Herz schwillt uns wie jenem tapferen Dichterjüngling, der einst, heimkehrend aus dem eroberten Paris, beim Anblick des deutschen Stromes hoch aufjubelnd rief: Vaterland, ich muß versinken hier in deiner Herrlichkeit!“

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 14. September 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Unter teilweise sehr lebhafter Tätigkeit der Artillerien verlief der Tag sonst ohne wesentliche Ereignisse.

Ein schwacher französischer Vorstoß gegen das Schleusenhaus von Sapigneul (nordwestlich von Reims) wurde zurückgeschlagen.

Auf Trier, Mörchingen, Château-Salins und Donau- schlingen wurden von feindlichen Fliegern Bomben ab- geworfen, bei Donaueschlingen ein Personenzug mit Maschinengewehrfeuer beschossen. Es sind einige Per- sonen getötet oder verletzt.

Aus dem über Trier erschienenen Geschwader wurde ein Flugzeug bei Commeringen (südwestlich von Trier) heruntergeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf der Front zwischen der Düna und der Wilja (nordwestlich von Wlma) sind wir unter Kämpfen im weiteren Vorgehen. Es wurden 5200 Gefangene ge- macht, 1 Geschütz, 17 Munitionswagen, 13 Maschinen- gewehre und viele Bagagen erbeutet. Auch östlich von Dila macht unser Angriff Fortschritte. Im Rjemen- Bogen nordöstlich von Grodno gelangte die Verfolgung bis halbwegs Lida. Weiter südlich nähern wir uns dem Sycara-Abchnitt. Der Bahnhof Lida wurde nachts mit Bomben beworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Verfolgung gegen die Sycara blieb im Fluß; feindliche Nachhuten wurden geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madenjen.

Auch hier konnte der Feind die Verfolgung nicht auf- halten; einige hundert Gefangene wurden eingebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Erfolgreicher Angriff deutscher Wasserflugzeuge in der Ostsee.

Berlin, 14. September 1915. Am 12. September haben deutsche Wasserflugzeuge einen Angriff auf russische Seestreitkräfte im Riga'schen Meerbusen und auf Riga- Dünamünde gemacht. Eine der Flugzeuge schüttete vor der Düna ein feindliches Flugzeug-Muttergeschiff und be- legte es mit Erfolg mit Bomben; Brandwirkung wurde beobachtet. Ein anderes Flugzeug griff einen Zerstörer mit Bomben an und erzielte einen Treffer. Ein drittes entdeckte in der Krensburger-Bucht ein Flugzeug-Mutter- schiff und brachte ihm zwei Treffer bei. Dem vierten Flugzeug, das bei Jerel einen Kampf mit zwei russischen Flugzeugen zu bestehen hatte, gelang es, an einen Zerstörer heranzukommen und auf ihn einen Treffer zu erzielen. Das fünfte traf zwei feindliche ge- lauchte U-Boote vor Windau und bewarf sie mit zwei Bomben; der Erfolg konnte nicht festgestellt werden. Das sechste Flugzeug erzielte auf der zum Torpedobootbau für die russische Marine bestimmten Mähgraben-Werft in Dünamünde sechs Treffer in den Werkstätten und auf den Hellingen. Die Werft geriet in Brand. Einem der Flugzeuge begegnete im Riga'schen Meerbusen ein rus- sisches Segelschiff, welches versenkt wurde, nachdem die Mannschaft gerettet war. Der Chef des Admiralstabes der Marine. (W. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 14. Sept. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 14. September 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien ist unverändert.

Der Feind griff heute früh unsere Strypa-Front an, wurde aber abgewiesen. Auch in Wolhynien sind die Russen unter Heranziehung neuer Truppen an zahlreichen Stellen zum Angriff übergegangen. Während bei Nowo- Alexiniec die Kämpfe noch andauern, wurde der Feind bei Dubno und am Stabiel-Abchnitt überall unter großen

Verlusten zurückgeworfen. Unsere in Litauen kämpfenden Streitkräfte überschritten in der Verfolgung des Gegners süd- lich von Slonim die Grinda-Niederung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach erfolglosen italienischen Angriffen der letzten Tage trat gestern in den großen Kämpfen bei Flitsch und Tolmein eine Pause ein. Bei Plawa vertrieb ein Feuerüberfall unserer Artillerie den Feind aus einem mehrere Kilometer breiten Frontstück. Die flüchtenden Italiener erlitten große Verluste. An der Tiroler Front wurden Angriffsoer- suche schwächerer feindlicher Abteilungen gegen unsere Stel- lungen bei der Grenzbrücke im Popenatale (südlich Schluder- bach) und im Tonalegebiet abgewiesen. Im großen und ganzen herrscht an der Südwestfront Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 13. September.

Das Hauptquartier meldet von der Dardanellen- Front: Bei Anafortia nahm unsere Artillerie ein feind- liches Regiment in der Umgebung von Karakoltepe auf und feindliche Lager beim Salzsee wirksam unter Feuer, ebenso feindliche Kompagnien, die bei Sedd-ul-Bahr in Gruppen vorgingen. Sie zerstörte diese Truppen. Unser Feuer vertrieb einen feindlichen Kreuzer und Torpeda- boote, die sich einzeln dem Gestade nähern wollten. — Sonst nichts von Bedeutung.

+ Ein deutsches Luftschiff abt Seepolizei.

Köln, 13. September. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kristiania vom 11. September: Die Mannschaft des nor- wegischen Dampfers „Murjed“, der mit dem Ballast von Rotterdam in Noroit angekommen ist, erzählt der „Norroiser Zeitung“: Die „Murjed“ wurde in der Nordsee von einem deutschen Luftschiff angerufen. Das Luftschiff ging so tief herab, daß eine der Gondeln in Höhe des Dampfers war. Nachdem die Deutschen Aufschluß über die Reise und die Ladung der „Murjed“ erhalten hatten, setzten sie ihre Reise nach Westen fort. Während des ganzen Manövers ging die „Murjed“ in voller Fahrt. Das Luftschiff hatte 30 Mann Besatzung, die Vordergondel mehrere Geschütze. Es machte 50 Knoten.

+ Unser U-Boot-Krieg.

Kristiania, 13. September. Der Motorschoner „Blen“, der am Sonnabend mit Grubenholz (Bannware! D. Red.) nach England abging, ist dem „Morgenbladet“ zufolge, gestern morgen von einem deutschen Unterseeboot in der Nähe von Ogd in Grund geschossen worden. Die Be- satzung wurde gerettet.

Paris, 13. September. „Petit Parisien“ erfährt aus Madrid: Ein Rettungsboot ist auf dem Strand von Las Palmas gefunden worden. Das Boot, das von der Ma- rinebehörden beschlagnahmt wurde, trägt die Inschrift „McLean, 54 Personen. Rettungsboot. Mai. 1914.“

Amsterdam, 14. September. Die Besatzung des hollän- dischen Dampfers „Romona“ sah Sonntag früh um halb acht Uhr drei Meilen vom Leuchtschiff „Kantish Knod“ einen englischen Dampfer von ungefähr 5000 Tonnen, der unterging. Er trug die Abzeichen des belgischen Hilfs- komitees. Die ungefähr 100 Mann starke Besatzung stieg an Bord einiger Fischdampfer, die in der Nähe fischten.

+ Zum Untergang der „Hesperian“.

Berlin, 14. September. Die Wolffs Tel.-Bur. von „zuständiger Stelle“ erfährt, erscheint es auf Grund der bisher vorliegenden Nachrichten im Zusammenhalt mit den an amtlicher Stelle bekannten Tatsachen so gut wie ausgeschlossen, daß ein deutsches Unterseeboot für die Versenkung des englischen Passagierdampfers „Hesperian“ überhaupt in Frage kommt. Zunächst befand sich nach der planmäßigen Verteilung am 4. Sep- tember d. J. kein deutsches Unterseeboot in dem Seegebiet, in dem „Hesperian“ versenkt worden ist. Ferner ist nach den hier vorliegenden Schilderungen aus englischen Quellen die Explosion eine derartige gewesen, daß aus ihren Wirkungen eher auf eine Mine als auf einen Torpedoo- schuß geschlossen werden muß. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, daß nach den vorliegenden Schilderungen das Schiff nahe dem Vorsteven getroffen worden ist und die zwei vordersten Räume sich mit Wasser füllten.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 15. September 1915.

— Pfarrpersonalien. Herr Pfarrer Felix Dreyer zu Emmertchenhain ist zum 1. Oktober zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde in Rosbach (Bretterbach) ernannt worden.

— Einlösung der Zinscheine der Reichs- kriegsanleihen bei den Postanstalten. Zur Ein- lösung der Einlösung der Zinscheine der Kriegsanleihen sind die Reichs-Postanstalten angewiesen worden, die Zins- cheine der Reichskriegsanleihen künftig — zunächst vorüber- weise — in Zahlung zu nehmen oder gegen bar umzutauschen. Die am 1. Oktober fälligen Zinscheine der ersten Kriegsan- leihe werden bereits vom 21. September ab eingelöst. Durch- aus wird hoffentlich allen denen, die bisher wegen Schwierig- keit der Einlösung der Zinscheine von der Zeichnung und die dritte Kriegsanleihe ab sahen, der Entschluß zum Zeich- nen erleichtert werden. Die Zeichnungen auf die dritte Kriegs- anleihe werden noch bis zum 22. September, mittags 1 Uhr, bei allen Postanstalten entgegengenommen.

— Bestandserhebung von Militär- und Marinetuchen. Eine neue Bekanntmachung ordnet eine Bestandserhebung von Militär- und Marinetuchen in Frieden- farben an. Es sind danach alle mit Beginn des 15. Sep- tember 1915 vorhandenen Vorräte von Militär- und Marine- tuchen derjenigen Arten und Farben, die vor Ausbruch des Krieges für Uniformstücke von Offizieren und Mannschaften des deutschen Heeres und der deutschen Marine Verwendung fanden („bunte Militärtuche“) bis zum 25. September 1915 unter Benutzung besonderer Meldebücher an das Wehstoffs- meldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preuss- ischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Deh- mannstraße 11, zu melden. Die Meldebücher sind bei den amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) erhältlich. Von jedem Meldepflichtigen ist ein Muster jeder Warengattung an das Wehstoffs-meldeamt einzusenden. Die Meldepflichtigen haben auch, sofern ihr Vorrat mindestens 100 Meter beträgt, ein Lagerbuch über ihre Bestände zu führen. Von dieser Bekanntmachung werden nicht betroffen die grauen, feldgrauen und grau-grünen Tuche, für die es bei den bisherigen Anordnungen verbleibt. Die Bekannt- machung enthält noch eine Reihe Einzelvorschriften, so ins- besondere über diejenigen Waren und Mengen, die von der Meldepflicht ausgenommen sind, sowie über die Meldebücher und das Lagerbuch.

— Kriegsspende der deutschen Buchdrucker- gebilfen. Der Deutsche Buchdruckerverband wandte in der Zeit vom 2. August 1914 bis 31. Juli 1915 die bedeutende Summe von 5 375 000 Mk. auf, obwohl im Laufe des ersten Kriegsjahres von den 70 450 Mitgliedern nach und nach etwa 40 000 an die Front gerufen wurden. 2000 Mitglieder starben fürs Vaterland. 778 erhielten das Eisener Kreuz.

— Regelung der Höchstpreise. Nach dem in Reichstag von zuständiger Stelle abgegebenen Erklärungen beschäftigt sich die Reichsregierung gegenwärtig mit der Aus- arbeitung eines Gesamtentwurfes zur Regelung der Höchst- preise. Es haben für eine Reihe größerer Städte die Ge- meindebehörden und für die Bezirke mehrerer Generalkom- mandos die kommandierenden Generale Höchstpreise für den Kleinhandel festgelegt. Derartige Höchstpreisen steht bei Bedenken entgegen, daß sie unter Umständen eine Verknappung des Lebensmittelmarchtes in dem betreffenden Gebiet erschweren, da der Handel bestrebt sein wird, seine Lebensmittel auf einem Gebiet mit durch Höchstpreise beschränkten Absatzmög- lichkeiten in ein benachbartes Gebiet zu bringen, wo günstiger Höchstpreise bestehen. Es können mithin Höchstpreise, die nur für ein beschränktes Gebiet gelten, die Lebensmittelversorgung außerordentlich erschweren. Aus diesem Grunde wird erzo- gen ob es sich empfiehlt, eine Zentralkommission für das Reich einzurichten, die einen Ausgleich zwischen örtlichen Höchstpreisen vornimmt, wenn durch deren verschiedene Höhe eine ungleiche Verteilung der Lebensmittel verursacht wird. Auf diese Weise würde eine Einheitlichkeit geschaffen, die die Bedenken beseitigt, die örtlichen Höchstpreisen entgegenstehen.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Schenkein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(43)

Seine beiden Finger hielten eine echte Havana, und die kleinen, verschmiegten Augenlein, die so wohlgebetet hinter Fettpolstern lagen, blickten zuweilen verstört auf die Uhr. Sonst pflegte er um diese Zeit nach dem zweiten Frühstück stets ein kleines Schlöfchen zur Beruhigung seiner Nerven zu hal- ten. Aber diese verdammte Geschichte brachte einen ja aus aller Ordnung.

Rangendorfs schlafte Gestalt lehnte an einem Schrank in Hindustil. Die Blässe seines Gesichtes ließ ihn doppelt vornehm erscheinen neben dem pausbäckigen Schwalbling, auf dessen schwammigem Gesicht die Erregung rote Flecken her- vorgehen hatte.

Gelassen klopfte er die Asche seiner Zigarette in eine Bronzenurne.

„Seien Sie doch kein Kind, Schwalbling. Was kümmern uns denn diese Krämerseelen von Stadtvätern! Gut, die Fa- brik stand nicht auf einem idealen Platz, aber sie ist abge- brannt, und wir bauen sie nun einfach draußen vor der Stadt wieder auf.“

„Fällt mir gar nicht ein.“

„Lassen Sie mich gefälligst ausreden.“ Rangendorfs Ton war von beinahe hochmütiger Ueberlegenheit. Es lag so etwas von: „Weißt Du nicht, was sich gehört?“ darin. „Also, wir bauen sie wieder auf, besser, tausendmal ertragfähiger als hier.“

„Das Geld ist ja da.“

Schwalbling blinzelte misstrauisch.

„So? Sie glauben wohl, daß ich wieder —“

„Wer redet denn von Ihnen? Habe ich den Krempel um- sonst so hoch verackern lassen? Habe ich umsonst Kitty mit zum Empfang dieses Ahrens genommen, Kitty, die eine alte Liebe von ihm ist und die unsere Sache wahrlich mit ihrem Lachen und ihrem Geplauder besser gefördert hat als tausend Männer wie Sie?“

„Auch so 'ne Idee von Ihnen, das Frauengemisch in die Geschäfte hineinzuziehen! Ueberhaupt — Sie, der Sie doch eine so reizende Frau haben!“

„Bitte, das sind meine Privatangelegenheiten.“ Jetzt klang Rangendorfs Stimme direkt hochfahrend. „Ich habe Kittys Gegenwart für wünschenswert gehalten, und der Erfolg be- stätigte, ja übertraf meine Erwartungen. Die Firma Ahrens zahlt uns die volle Summe aus und damit mehr, als wir für den Augenblick brauchen. Kitty wird es auch durchsehen, daß wir den Platz draußen an der Herrenlände bekommen, den Ihnen der Besitzer seinerzeit abging. Frauen sind die stärkste Macht auf Erden.“

„Bah, die stärkste Macht ist: Geld. Und das —“

„Ja, streiten wir nicht. Der eine erklärt Schweinebraten und Sauterbrant für das Höchste, der andere Äpfel und Champagner. Für Sie mag das Geld immerhin Hauptsache sein, für mich ist es nur Mittel zum Zweck. Um aber auf unsere Geschäfte zurückzukommen: Analysen Sie in Gottes Namen Ihre Taschen zu, so lange, bis Sie den ersten Schreck überwunden haben, ich werde mit Leichtigkeit anderswo Geld aufreiben, aber spielen Sie der Welt keinen solchen Jam- mermenschen vor, denn das schadet unserem Prestige. Sie sind immerhin der erste Chef. Was soll man von Ihrer klä- glichen Haltung denken? Sie sehen bereits die Folgen: von allen Seiten haßt man auf uns los, behandelt unsere Firma wie eine tote Sache.“

„Ist sie auch,“ warf Schwalbling resigniert ein.

Rangendorfs zerquetschte ärgertlich seine Zigarette und brannte sich dann eine frische an.

„Jammerfreige!“ knirschte er zwischen den Zähnen. Vant fuhr er in sorglosem Ton fort: „Unstern, besser als Sie steht sie.“ „Es wärst der Mensch mit seinen Jweden,“ hat schon der seltsame Schiller gesagt. Die Hauptsache ist, sich jetzt nicht klein kriegen zu lassen. Schauen Sie mich an, Schwalbling! Glau- ben Sie, ich mache mir was daraus, daß die Bananen mich kalistellen? Nicht die Bohne! Noch höher trag' ich den Kopp. Jus Gesicht laß' ich ihnen: wartet mir, morgen bin ich wieder oben!“

„Eine kolossale Frechheit!“

„Meinetwegen. Mit dieser Frechheit, ich nenn's Bewußt- sein der eigenen Kraft und Macht, bin ich schon weit gekom- men im Leben. Ein leicht und gut gebauter Kahn, der sich dem Auf und Nieder der Wogen anpaßt, fährt sicherer im Meer des Lebens, als manch schwerfällig solider Dampfer. Auch eine Weisheit, die ich gelernt habe.“

Schwalbling warf ihm von der Seite einen bösen Blick zu. Dann streckte er plötzlich seine kurzen, dicken Beine aus, schloß von sich, warf die Zigarette fort und sagte: „Was lange Berede? Unsere Firma ist tot, denn ich tue mich nicht mehr mit.“

Einen Augenblick zuckte bleiches Erschrecken über Rangendorfs Gesicht.

„Das kann Ihr Ernst nicht sein, Schwalbling!“

„Mein vollster. Eine Million hab' ich bei dem Späß ver- oren — in Gottes Namen. Aber jetzt ist's Schluss. Ich behalte mein Geld und Sie — hm, Sie behalten Ihre Weiber. Nach Ihrer Meinung bleibt Ihnen so doch die stärkste Macht. Da Mensch muß nicht alles haben wollen.“ Er lachte hölzern auf.

Rangendorf wanderte stumm durch das Gemach. Sein Fuß versank lautlos in den läppigen Teppichen. Das kam ihm wie ein Schlag, der alles zerstören mußte: Gegenwart und Zukunft. Ohne Schwalbling war er ein Bettler. Er suchte nach einer Karte, die er noch hätte ausspielen können, aber er fand keine. Dann grübelte er über die Ursache dieser plötzlichen Entschlusses nach, denn die Angst um sein Geld konnte Schwalbling nicht dazu getrieben haben, jetzt, wo durch Kittys Einfluß alles so hübsch gesichert schien.

Und mit einem Ruck blieb er plötzlich mitten im Zimmer stehen.

Kitty! Sollte es das sein? Schwalbling hatte ihn immer beneidet um sein Glück bei ihr. Er wollte längst bei ihr zu- gefahrt sein, gestern erst, als er mit Ahrens dort soupirte, wo bei Strömen von Geld so viel Wichtiges erreicht wurde für die Firma, hatte er deutlich den Wunsch durchblicken lassen, auch mit dabei sein zu dürfen.

Er aber hatte nicht verstehen wollen. Was brachten sie diesen Tölpel dabei? Und jetzt —

Ein Rächeln umspielte Rangendorfs Lippen, in die das Blut langsam zurückkehrte.

„Sie sind wirklich manchmal wie ein Kind, Schwalbling. Jetzt zurücktreten zu wollen! Aber ich will nichts davon gehört haben. Kitty Henderson hat mich erluchtet. Sie heute abends zu ihr zu bringen, damit wir dort die Chancen des neuen Zu- brichtbaues besprechen. Ganz acemittlich. bloß wir drei allein.“

Fortsetzung folgt.

Serbom, 15. September. Die Ablieferung von Weizen, Roggen und Reinnickeladen erfolgt für die Bürger nach dem 1. und 2. Samstag dieser Woche, wobei hier noch besonders hingewiesen wird.

Paiger, 15. Sept. In vergangener Nacht sind von der Aiderstraße Holzgeräthe A. G., Rohreisenhütte bei Paiger, drei gefangene Russen entkommen. — Zu dem gestern gemeldeten Diebstahl sei noch mitgeteilt, daß sich das gestohlene Eisen in einem alten Gebäude hinter der Minervastraße gefunden hat. Das Eisen war inzwischen während der verfloffenen heißen Tage schlecht geworden und mußte entsorgt werden.

Manderbach, 15. September. Der Unteroffizier Emil Ratzburger von hier, gegenwärtig bei einem Eisenbahnregiment auf dem westlichen Kriegsschauplatz, hat für bewiesene Unerschrockenheit und Tapferkeit bei dem Feldbahnbau ein Eisernes Kreuz erhalten.

Soden a. L., 14. September. Der Obergärtner Schmidt stürzte in seiner Wohnung die Treppe hinab. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er nach kurzer Zeit verstarb.

Idstein, 14. Sept. Aus dem hiesigen Gefangenlager ist in der vergangenen Nacht der 35-jährige russische Gefangenene Ermolew Kusanow entwichen und konnte bisher nicht ergriffen werden.

Friedberg, 14. Sept. Im hiesigen Kasino feierte am Montag der hiesige evangel. Pfarrverein sein 25-jähriges Bestehen durch eine dem Ernst der Zeit entsprechende schlichte Feier. Der Feier wohnten als Ehren Gäste der Präsident des hiesigen Oberkonsistoriums, D. Nebel, der Direktor des hiesigen Predigerseminars, D. Schöll, der Vertreter der hiesigen Universität D. Schian und Abgeordnete der hiesigen, kurhessischen Pfarrvereine bei. Nach den Begrüßungen und Begrüßungswünschen des Jubiläumsvereins leitete der Vorsitzende Kirchenrat Schimpf-Darmstadt in begeisterter Weise ein Bild von dem Werdegang des 1890 in Idstein gegründeten Vereins. Pfarrer Frisch-Kuppertsberg sprach sodann über die „Bedeutung des Vereins“, der 348 Mitglieder umfaßt. Den Kassenbericht erstattete am 25. Mal Pfarrer Köhnen-Jeisenstein. Dem Festakt folgten Berichte über die einzelnen Hilfskassen des Vereins. In Vorstandswahlen wurden bis zum Kriegsende verschoben.

Groß-Gerau, 14. September. Auf dem Bohnhof geriet der Hilfskassener Leiter zwischen die Räder zweier Hindenburgwagen, die ihn zu Tode quetschten.

Sommerwende.

Und wieder tönt es auf metallenen Gleisen
Der Sturm und Donnerrollen — Zug um Zug ...
Jedwanger Männer lieblich umarmtes Reisen —
Der Jugend unbeeinträchteter Sonnenflug ...

Sie schwenken lachend, singend ihre Mägen,
Und flürend klingen am Gurt die blanke Wehr,
Und aus den Augen springt ein festes Blitzen,
Als ob die ganze Welt ihr eigen wär' ...

Und an dem Wege steht ein junges Mädchen,
Das blonde Haar vom wilden Wind umweht
Und weiß umponnen von Marienbächen —
Sieht still und starr und schluchzet im Gebet ...

Alb. Renz.

Aus Groß-Berlin.

Eine ungemein reiche Vitzerte: haben die jüngsten Regentage gebracht. In den ländlichen Vitzgegenden werden von den Händlern für den Zentner guter Steinpilze nur 10 bis 12 M., höchstens einmal 15 M. gezahlt. — Und was kosten sie in Berlin? Obwohl die Preise bei den nicht zu großen Entfernungen verhältnismäßig gering ist, kostet hier das Pfund Steinpilze 50 Pfennige, 60 Pfennige, vielfach 70 Pfennige und mehr. — Wo steht den beträchtlichen Profit ein?

Ein großer Speicherbrand brach in der Nacht zu Donnerstag auf dem Gelände des Hamburger Güterbahnhofs in Berlin aus. Der gewaltige Speicher ist von der landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft zu Versuchs- und Lagerzwecken gepachtet. Er ist an der einen Seite anderthalb Stockwerke hoch, während der andere weit ausgreifende Dachstuhl das Gebäude lagerten große Mengen an Getreide, Mais, Kleie usw. Die Feuerwehr, die wegen der Schaulustigen das Feuer angriff, konnte es erst nach vollständiger Arbeit bewältigen. Mehrere tausend Sommer Getreide und maschinelle Einrichtungen wurden vernichtet. Man schätzt den durch Versicherungen gedeckten Schaden auf 600 000—700 000 M. Die Ursache des Brandes konnte mit Sicherheit noch nicht ermittelt werden. Man nimmt aber an, daß eine der elektrischen Mägen, die in dem niedergebrannten Teile aufgestellt war, durch Selbstentzündung in Brand geraten ist.

Teuerungsrufen. Im „Berliner Tageblatt“ veranlaßt der Berliner städtische Markthallenleiter Speyer einen Artikel über die Ursachen der jetzigen Lebensmittelteuerung. Wir geben daraus folgende an die Verhüllung der Preissteigerung anschließende Aufzählung wieder: „Wo ist nun da die Grenze, der man folgen kann: Bis hierher darf es gehen, was du mehr nimmst, ist Lebensmittel.“

„Ehen wir nur einmal, durch wieviel Hände ein Stück Vieh geht, ehe der Konsument von ihm ein Stück Fleisch bekommt. Ein kleiner Händler auf dem Lande kauft vom Bauer ein Stück Vieh. Also schon die zweite Hand. Er verkauft es an einen größeren Händler, der wiederum einen Wagon verschiedener Tiergattungen zusammenkauft, den er nach Berlin schickt. Hier erhält es der Kommissionär, der es an den Schlachthöfer verkauft, von dem schließlich es an den Konsumenten (den Fleischhändler) geht, also vom Bauer bis zum Konsumenten (den Fleischhändler) durch fünf Hände. Jeder der Verkäufer verdient etwas an dem Fleisch; kommen noch hinzu die verschiedenen Frachtkosten, an denen auch noch nebenbei verdient wird, die Futter-, Schlachtkosten usw.“

Dieser sachverständige Hinweis entspricht durchaus der Erfahrung, die von kundigen Leuten immer vertreten wurde: daß die unnötige Verteuerung von Lebensmitteln hauptsächlich dadurch verursacht wird, daß sie durch zu viele Hände gehen, ehe sie vom Erzeuger an den Verbraucher gelangen. Interessant ist auch noch, daß in dem Artikel gesagt wird, daß die wirklich schlachtenden Schlächtergehilfen 35 einen Tageslohn von 35 Mark beanspruchen. Wenn das zutrifft, dann wären das wirklich Wunderpreise, die bedauerlicherweise unterbunden werden sollten.

Aus dem Reiche.

Stroherte und Strohhedarf. Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt: Infolge der Trockenheit des Vorjahren ist die Stroherte vielfach knapp ausgefallen. Der Bedarf an Stroh ist aber aus verschiedenen Gründen beträchtlich größer als in normalen Zeiten. Zunächst kommt der gesteigerte Bedarf der Heeresverwaltung in Frage, sodann ist der Verbrauch an Futterstroh größer als sonst, namhafte Mengen werden zur Herstellung von Melassefutter und von Strohmehl verwendet, das sich bei der Verwertung des Panseninhalts der Schlachtvieh und auch sonst namentlich als Pferdefutter bewährt hat, und schließlich soll Stroh in größerem Umfang durch Aufschlüsselung zu einem dem Strohmehl annähernd gleichwertigen Futtermittel verarbeitet werden. Unter diesen Umständen erscheint es geboten, bei der Verwendung von Stroh als Einstreu möglichst sparsam zu verfahren und hierfür alle verfügbaren Ersatzstoffe in weitestem Umfang heranzuziehen. Als solche kommen in Betracht in erster Linie die Torfstreu; diese sollte daher allgemein Anwendung finden, ferner sollte Wald- und Plaggenstreu, Ginsten, Heide usw. in größerem Umfang als sonst verwendet werden, und schließlich sollten solche Stalleinrichtungen getroffen werden, die ohne Aufwendung erheblicher Kosten eine mögliche Ersparnis an Streu ermöglichen. Es darf erwartet werden, daß der verhältnismäßig hohe Preis des Strohes seine Wirkung nach dieser Richtung hin geltend macht. (B. L. Z.)

Zum Handel mit Hülsenfrüchten. Trotz dem bereits in den Zeitungen mehrfach darauf hingewiesen ist, daß seit dem 27. August d. Js., dem Tage des Inkrafttretens der Bekanntmachung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten vom 26. August 1915, jeder Handel mit Hülsenfrüchten verboten ist, der nicht an oder durch die Zentralkauf-Gesellschaft G. m. b. H. in Berlin erfolgt, enthalten nicht nur die größeren Tageszeitungen, sondern auch die Fachblätter des Klein- und Großhandels häufig Anzeigen, in denen Hülsenfrüchte zum Verkauf angeboten werden. Es sei deshalb nochmals nachdrücklich darauf hingewiesen, daß ein derartiger freier Handel schon jetzt verboten ist. Der in der Verordnung genannte 1. Oktober ist nur der Tag, auf den sich die Anzeigepflicht bezieht. Er hat mit dem Handelsverbot an sich nichts zu tun. Wer gegen dieses verstoßt, kann auf Grund der Verordnung mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 M. bestraft werden. (B. L. Z.)

Ein Fluchversuch im Wäldchen. Nach dem braven Engländer Halstaff Art versiedete sich auf Fort 10 in Ingolstadt ein gefangener französischer Offizier in einem Korb mit Wäsche und ließ sich, so wird dem „Tag“ berichtet, auf diese Weise nach Zuchering fahren, wo die Wäsche stets bei einem Bauern gewaschen wurde. Diesem fiel jedoch das ungewöhnliche Gewicht des Wäschekorbes auf, er hielt Nachschau und fand zu seiner Ueberraschung den in Zivil gekleideten französischen Offizier, der Deutsch sprach und die Nacht abwarten wollte, um völlig zu entkommen. Er wurde einer herbeigerufenen Wache übergeben und auf ein anderes Fort gebracht.

„Wie auch wir vergeben unseren Schullehrern ...“ Ein drälliger Vorfall ereignete sich in einer Dorfschule des Kreises Rothenburg in Schlesien. Der Lehrer war, der „Voss. Ztg.“ zufolge, eifrig bemüht, den Kleinen das „Wasserunser“ beizubringen. Ein sechsjähriges Mädchen sollte es wiederholen und tat dies ganz unschuldig mit den Worten: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schullehrern ...“ — Die Schullehrer standen dem Begriffsvermögen der Kleinen offenbar näher als die „Schuldigen“.

Begnädigung eines Mörders. Der Großherzog von Hessen begnadigte den am 17. Juni d. J. wegen Ermordung seiner Geliebten zum Tode verurteilten Verbreiter Funk aus Offenbach a. M. zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Ueber die günstige Entwicklung des Güterverkehrs wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ geschrieben: Nach den gewaltigen Zeichnungen auf unsere Kriegsanleihen und den günstigen Abschlüssen der Reichsbank gibt es wohl keine Tatsache, die einen so sicheren Rückschlus auf die gute Lage unseres gesamten Wirtschaftslebens gestattet, wie die anhaltende Steigerung der Einnahmen aus dem Güterverkehr der preussischen Staatseisenbahnen. Leider werden diese Zahlen seit Kriegsbeginn nicht mehr laufend veröffentlicht, weil sie bis zu einem gewissen Grade durch die Truppenbewegungen beeinflusst werden, und dem Gegner keine Gelegenheit zu Rückschlüssen hierauf gegeben werden darf. Wie wir aber an zuverlässiger Stelle erfahren, ist die Entwicklung dauernd eine günstige. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr erreichten seit der Wiederaufnahme des vollen Güterverkehrs regelmäßig annähernd die des vorigen Friedensjahres. Im Juli 1915 haben sie sogar die Einnahmen des Juli 1914 um 2,80 Prozent überstiegen. Damit ist die höchste Juliinnahme überstiegen, die von den preussischen Staatseisenbahnen vorher je erzielt worden ist. Im Durchschnitt der Monate April-Juli 1915 bleiben die Einnahmen aus dem Güterverkehr nur um 1,98 Prozent hinter den in den gleichen Monaten des Vorjahres zurück. Die Einnahmen aus dem Militärverkehr waren an den Juliinnahmen nur mit 7,39 Prozent beteiligt. Die Einnahmen für August stehen noch nicht fest.

Man fragt sich unwillkürlich, wie es möglich war, daß der Güterverkehr solche Höhe annehmen konnte, da doch eine so große Zahl der kräftigsten Arbeiter zur Fahne eingezogen ist. Die Erklärung liegt darin, daß das Gewerbeleben alle verfügbaren Reserven aufgebracht hat, und daß alle Beschäftigten mit der äußersten Kraftanstrengung arbeiten. Nicht nur alte Leute und Jugendliche, sondern namentlich auch Frauen sind jetzt in Erwerbszweigen tätig, an die sie sich früher kaum herangewagt hätten. Der Einbild aber, den diese Zahlen in die günstige Lage unseres gesamten Wirtschaftslebens gestatten, stärkt unser Vertrauen auf den endgültigen Sieg unserer guten Sache.

Der König von Sachsen und Generaloberst Freiherr v. Hausen. Der König hat an den Generalobersten Freiherrn v. Hausen am 12. September nachstehendes Telegramm gesandt: „An dem Tage, an dem Sie vor einem Jahre von Ihrem verantwortungsvollen Posten als Oberbefehlshaber der dritten Armee leiber krankheitsbedingt zurücktreten mußten, gedachte ich Ihrer, mein lieber Generaloberst v. Hausen, in aufrichtiger Dankbarkeit. Es wird für Sie immer eine erhabene Erinnerung bleiben, an dem vorerwähnten Vordringen unserer tapferen Truppen durch Belgien und Frankreich an so hoher Stelle verdienstvollen Anteil zu haben.“

General von Falkenhayn, der Chef des Generalstabs des Heeres, feierte am 11. September seinen 51. Geburtstag. Aus diesem Anlaß teilte ihm der Kaiser in einer Kabinettsorder mit, daß er dem erfolgreichen Leiter des Generalstabes, dessen Leistungen höchsten Lobes wert seien, a la suite des 4. Garderegiments zu Fuß gestellt habe, dessen Kommandeur von Falkenhayn gewesen sei. Gleichzeitig erhielten im Falkenhaynschen Stabe den Orden Pour le mérite der Chef des Feldpostamts Generalmajor Groener und der Chef der Operationsabteilung Generalmajor Tappen.

Die Verbraucher und die neuen Kartoffelpreise. In einer Eingabe an den Stellvertreter des Reichstages, Dr. Delbrück, bringt der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen seine Wünsche in bezug auf die Kartoffelversorgung der Bevölkerung aus der neuen Ernte zum Ausdruck. Da der Ausschuss trotz des zu erwartenden vorzüglichen Erntergebnisses eine Preistreiber befürchtet, so wird sich bei der Einkellerung der Kartoffeln großer Bedacht zeigen, verlangt er als Schutzmaßnahme die Festsetzung von Höchstpreisen. — Hoffentlich findet das Gesuchen rechtzeitig Beachtung.

Eine Selteneheit im Schulbetrieb hat der Krieg in Nordstidgodes bei Wilhelmshaven zur Folge gehabt. Da dort der israelitische Volksschullehrer zur Fahne einberufen und ein Vertreter nicht vorhanden ist, unterrichtet der katholische Pfarrer des Ortes die israelitischen Kinder. Unterweisung in der Religion erhalten sie durch einen jüdischen Lehrer aus der Nachbarschaft.

Zur Schlagwetterkatastrophe auf Jecher Bruch. Wie die Direktion der deutsch-lugemburgischen Bergwerks- und Hütten-Alliengeseellschaft mitteilt, wurden bei der Schlagwetterexplosion auf der Jecher Bruchstraße 21 Bergleute getötet und drei schwer verletzt. In der Grube befinden sich keine Bergleute mehr.

Großer Fabrikbrand. In Weissenheim am Rhein wurde die große Maschinenfabrik von Ballentin Waas fast völlig eingeschert. Ein großer Teil der Gebäude war erst vor zwei Jahren erbaut worden. Von dem großen Anwesen konnte nur ein einziges Warenmagazin gerettet werden.

Gedächtnis-Kalender.

Donnerstag, 16. September. 1802. Einzug Napoleons in Wien. — 1809. Einzug Napoleons in Wien. — 1813. Gefecht an der Bode. — 1834. Julius Wolff, Dichter. — 1897. Prof. R. Euler, Autorität im Turnwesen. — 1907. Sophie Langhans, Romanautorin. — 1914. Hindenburg Dr. aller oder Zukünftigen.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 15. Sept. Im „Berl. Tagebl.“ schreibt Major Morath zur Lage im Osten: Wir können mit vollem Vertrauen der Arbeit der russischen Korpsführer entgegensehen, ihre Heereskräfte aus Pripietjümpfen und dem schwierigen Seen- und Waldgelände ihrer Front zu gemeinsamer Handlung herauszureiten. Jeder Tag bringt uns unserm Ziele näher. Zwischen Dünaburg und Wilna haben wir die Hauptbahnen nach Petersburg an mehreren Stellen erreicht. Wir stehen dicht vor Wilna. Am Njemenbogen östlich Grodno haben wir nach schweren Kämpfen ansehnliche Fortschritte gemacht. Der rechte Flügel der Heeresgruppe Hindenburg hat die Selwianska-Linie bezwungen, er nähert sich dem Abschnitt der Sphara und die Arme des Prinzen Leopold von Bayern warf die feindlichen Nachhut gegen den Raum von Slonim an der Sphara. Feldmarschall Radensens verfolgt unentwegt in Richtung auf Pinsk.

Berlin, 15. Sept. Ueber den Einzug der Sieger in Proby wird dem „Berl. Tagebl.“ berichtet: Die Sieger begrüßte eine festlich geschmückte Stadt. Die Häuser waren mit Fahnen in den österreichisch-ungarischen, deutschen und türkischen Farben geflaggt, mit Bildern der verbündeten Monarchen und Teppichen reich dekoriert. Beim Einzug unserer Soldaten wurden wieder gefungen. Ein Freudentaumel erfaßte die Stadt, die seit Kriegsbeginn vom Feinde besetzt war.

Berlin, 15. Sept. Ueber Kitcheners Divisionen heißt es in der „Kölnischen Zeitung“: Nach Meldungen Schweizer Blätter befinden sich bei den Verlustlisten der indischen Front Namen von wenigstens 28 englischen Divisionen. Die neue Kitchener-Armee ist durch 12 Divisionen vertreten, die aber als Regimenter bezeichnet werden und je sechs Bataillone haben. Einige der neuen Divisionen kämpfen teils in Frankreich, an den Dardanellen und am persischen Golf.

Berlin, 15. Sept. Wie laut „Voss. Ztg.“ aus Wien mitgeteilt wird, hat ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot, das Schiffleutnant Ritter von Trapp kommandierte, vor einigen Tagen in der südlichen Adria einen großen englischen Transportdampfer torpediert und versenkt.

Berlin, 15. September. Auf die Frage, was aus den Dardanellenkämpfen wird, antwortet eine unterrichtete Seite im „Berliner Lokalanzeiger“: Wenn man in den englischen Blättern Einzelheiten über die letzten Kämpfe an den Dardanellen, besonders aber über den Angriff bei Anaforta am 21. August liest, mit seinen riesigen Verlusten, so hat die jetzt eingetretene Ruhe in den englischen Linien nichts Erstaunliches. Trotz der begreiflichen Unlust der Engländer, das Experiment zu wiederholen, lassen sie in naher Zeit besonders im Golf von Saros aufstretenden Süd- und Südweststürme den Verbündeten nur noch eine kurze Spanne Zeit, wenn sie ihr Glück gegen die türkischen Linien noch einmal versuchen wollen. Im türkischen Lager erwartet man daher noch in dieser Woche einen allgemeinen wütenden Angriff, für den bei den Alliierten seit einigen Tagen die Vorbereitungen im Gange sind. Später dürften die Elemente Winterruhe gebieten. Die Südwinde sind in der Regel vom Herbst bis zum Frühjahr vorherrschend. In türkischen Kreisen hält man die Fortsetzung des Landangriffs auf Gallipoli für den Winter für ausgeschlossen. Man erwartet noch einen großen Angriff und dann Schluß durch die Elemente, unterstützt durch die Bajonette der braven Anatolier.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtige Witterung für Donnerstag, den 16. Septbr.

Abnehmende Bewölkung, höchstens noch ganz vereinzelte unerhebliche Regenfälle, Tageswärme ansteigend.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Die Hindenburg-Brücke in Berlin.

Mit einem Kostenaufwand von etwa 1 1/2 Millionen Mark ist während der Kriegszeit in Berlin im Zuge der Bornholmer Straße eine mächtige Brücke erbaut worden, welche die Eisenbahn überquert und dieser Tage dem Verkehr übergeben wurde. Die Brücke, die mit zu den größten Brückenbauwerken Europas gehört, hat eine Länge von 138 Meter und eine Breite von 68 Meter. Bei der feierlichen Uebergabe des Bauwerkes für den Verkehr teilte Oberbürgermeister Wermuth mit, daß die Brücke den Namen Hindenburg-Brücke erhalten sollte. Zwischen dem Oberbürgermeister und Generalfeldmarschall von Hindenburg fand ein Depeschenwechsel statt, in dem letzterer seine Einwilligung erteilte, daß die Brücke nach ihm benannt werde.



Aus aller Welt.

+ Streikrevolte. „Journal“ meldet aus Madrid, daß es aus Anlaß des Ausstandes der Fischer von Marin, Provinz Pontevedra, bei der Heimkehr von Fischern zwischen diesen und Ausständigen zu einer wahren Schlacht kam. Etwa tausend Fischer wurden handgemein. Viele Revolververletzungen wurden abgefeuert. Da die Bürgergarde die Ordnung nicht wiederherstellen konnte, mußte der Kommandeur eines Kanonenbootes drohen, auf die Kämpfenden schießen zu lassen, worauf die Streitenden sich trennten. Die Zahl der Verletzten ist groß.

+ Italienische Stiefel. „Corriere della Sera“ meldet aus Florenz die Verhaftung eines Armeelieferanten, der, wie die Untersuchung bis jetzt ergeben hat, 1500 Paar Schuhe mit Pappfüßen geliefert hat.

+ Brand einer Del- und Fettfabrik. Donnerstag vormittag brach in der Del- und Fettfabrik Hamel in Batin (Frankreich) ein Brand aus, welcher schnell großen Umfang annahm. Erst in den späten Abendstunden konnte der Brand bewältigt werden. Der Schaden ist sehr groß. Die Ursache der Brandentstehung ist unbekannt. Mehrere Feuerwehrleute erlitten Brandwunden.

+ Schweres Erdbeben. Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, hat nach einer Reuter-Meldung aus Neu-York ein heftiges Erdbeben San Salvador und Guatemala heimgesucht. Die Stadt Jutigalpa in Guatemala wurde zerstört. Die Kirchen in Santa Ana, Sonsonate und anderen Städten und Dörfern in San Salvador sind vom Erdbeben verschunden.

+ Ein gemahregelter englischer Kapitän. „The News“ meldet aus Plymouth, daß der Kapitän eines mit Geschütz bewaffneten Fischdampfers vom Kriegsgericht zur Dienstentlassung verurteilt wurde, weil er nicht die äußerste Anstrengung gemacht hatte, sein Schiff gegen ein U-Boot in Aktion zu bringen. Der Fischdampfer befand sich auf Patrouille, als er Schüsse hörte. Er fuhr acht Meilen in der Richtung des Geschützfeuers und sichtete einen Dampfer, ein U-Boot und drei mit der Bemannung des Dampfers besetzte Rettungsboote. Der Kapitän des Fischdampfers wollte die Boote ins Schlepptau nehmen, wurde aber von den Insassen gebeten, wegzufahren, damit nicht das Feuer des U-Bootes sie selbst trafe. Der Fischdampfer änderte den Kurs und kehrte nach einer halben Stunde zurück. Er fand den Dampfer gesunken, während das U-Boot verschunden war.

+ Die italienische „Kultur“-nation. Die „Patria“, das Organ der Turiner Nationalisten, verteidigt den Gebrauch vergifteter Kugeln, die Wundbrand hervorrufen, und meint, je härter und schlimmer man den Krieg führe, desto besser sei es. Die Italiener sollten sich endlich überzeugen, daß das Wort Barbarei ein Unikum sei, denn entweder siege man als Barbar, das heißt als der Stärkere, oder man werde geschlagen. — Man sieht es hieraus, daß die Italiener uns Deutschen tatsächlich in der Kultur 2000 Jahre voraus sind.

Granatenexplosion in der Artilleriekaserne. In der Artilleriekaserne in der Via Vittoria in Mailand ist eine Granate geplatzt und hat zwei Unteroffiziere und drei Gemeine getötet und zwei Soldaten sehr schwer verletzt. Nach der amtlichen Darstellung geschah der Unfall, während die Soldaten eine vom Kriegsschauplatz mitgebrachte nichtgeplodierte Granate öffnen wollten.

+ Ein neuer Fliegerrekord. „Excelsior“ meldet: Der Schweizer Flieger Audemars stieg am Mittwoch nachmittag um 3 Uhr von Issy-les-Moulineaux auf, um den Höhenrekord zu schlagen. Er landete eine Stunde später in Villacoublay. Es wurde von den offiziellen Kommissaren des Aeroklubs von Frankreich festgestellt, daß der Höhenmeister 6600 Meter verzeichnete. Audemars schlug demnach den von Begagnen mit 6210 Metern innegehabten Höhenweltrekord. Audemars hatte insofern hätte umkehren müssen.

Bekanntmachung

betr. Anmeldung der als dauernd untauglich Ausgemerkten zur Landsturmrolle.

Auf Grund des Gesetzes vom 4. September d. J. werden sämtliche sich im hiesigen Stadtbezirk aufhaltenden, im wehrpflichtigen Alter befindlichen Personen, die auf Grund des § 15 des Reichsmilitärgesetzes von jeder weiteren Bestellung vor den Ersatzbehörden im Frieden befreit sind, d. h. die den gelben Ausmusterungsschein besitzen, — sowie sämtliche Landsturmpflichtige des 1. und 2. Aufgebots, soweit sie nicht zurückgestellt sind oder bei einer früheren Musterung nicht die Entscheidung „tauglich zum Dienst mit der Waffe, ohne Waffe, (Kriegs-, garnisonverwendungsfähig oder zu Arbeitszwecken (L. o. B. A.)“ erhalten haben, hierdurch aufgefordert sich in der Zeit vom 16. bis einschließlich 18. September d. J. auf Zimmer Nr. 11 des Rathhauses (Eingang Bahnhofstraße) zur Landsturmrolle anzumelden. Landsturmpflichtige, die das militärpflichtige Alter noch nicht erreicht haben (also die nach 1895 Geborenen) kommen nicht in Betracht.

Von der Aufforderung zur Anmeldung werden sonach betroffen alle diejenigen in der Zeit vom 8. September 1870 bis 31. Dezember 1895 geborenen Personen, die bei den Rekruten- und Landsturmmusterungen als dauernd untauglich ausgemerkte sind.

Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich.

Bei der Anmeldung sind die Militärpapiere oder sonstige amtliche Ausweise über die Geburt vorzulegen. Wegen der im wehrpflichtigen Alter befindlichen ehemaligen Personen des Wehrdienstes, die als dauernd garnisondienstuntauglich bezeichnet waren, ergeht besondere Verfügung des Bezirkskommandos Wehlar.

Herborn, den 13. September 1915.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Bekanntmachung.

In Ausführung des Gesetzes vom 4. September 1915, betreffend Änderung der Wehrpflicht und zufolge Verfügung des Königlich-kriegsministeriums haben sich alle im wehrpflichtigen Alter befindlichen

militärisch ausgebildeten ehemaligen Personen des Wehrdienstes

die als dauernd ganzuntauglich, dauernd untuglich, dauernd garnisondienstuntauglich bezeichnet waren und ihren Aufenthalt im Distrikte haben, zur Aufnahme in die Stammrolle wie folgt zu melden:

1. Die Leute aus dem ehemaligen Amtsbezirk Dillenburg am 17. September 1915, vormittags 9 Uhr.
2. Diejenigen aus dem ehemaligen Amtsbezirk Herborn am 18. September 1915, vormittags 9 Uhr in Dillenburg vor dem Kgl. Landgestüt.

Zur Anmeldung sind diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften der obenbezeichneten Art verpflichtet, die am 8. September 1870 und später geboren sind, ohne Rücksicht auf die Zeit, in welcher sie die letzte Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben.

Die Militärpapiere sind bei der Bestellung mitzubringen. Die Unterlassung der Anmeldung wird nach den Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches streng bestraft.

Als militärisch ausgebildet gelten:

1. Mannschaften, deren aktive Dienstzeit ein Jahr und mehr beträgt.
2. Einjährig-Freiwillige, deren Dienstzeit neun Monate und mehr beträgt.
3. Ersatzreservisten, die infolge Mobilmachung unter Nichtanrechnung der im Frieden abgeleisteten Übungen drei Monate und mehr gedient haben.
4. Volksschullehrer, die eine zehnwöchige Übung abgeleistet haben.

Die Herren Bürgermeister werden noch um weitere orts-übliche Bekanntmachung gebeten.

Wehlar, den 11. September 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 14. September 1915.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des Stellvertretenden General-Kommandos in Frankfurt a. M. vom 14. d. Mts. betreffend Bestandserhebung von Militärtüchen in Friedensfarben

kann auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses von Interessenten eingesehen werden.

Herborn, den 14. September 1915.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Bekanntmachung.

Das von den Selbstverforgern zuzulegende Kartoffelmehl ist in der bei Kaufmann Fritz Reinhard eingerichteten Verkaufsstelle erhältlich.

Der Preis für Kartoffel-Stärke-Mehl beträgt 34 Pfennig pro Pfund.

Herborn, den 13. September 1915.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Dienstbücher

sind vorrätig bei

Emil Anding, Herborn.

Bekanntmachung

betr. Ablieferung von Kupfer, Messing und Reinnickel.

Die Ablieferung der Kupfer-, Messing- und Reinnickelsachen gemäß der Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 31. Juli d. J. Kreisblatt Nr. 178, wird hiermit auf Freitag, den 17. und Samstag, den 18. d. Mts. festgelegt.

Die Ablieferung hat in der Turnhalle im Rathaus zu erfolgen (Eingang Bahnhofstraße) in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags und 3—7 Uhr nachmittags.

Kunstgegenstände, Sachen von kunstgewerblichem Charakter, Lampen und sonstige Kleinigkeiten brauchen nicht abgeliefert zu werden, jedoch kann freiwillige Ablieferung dieser Sachen auch erfolgen.

Hauptsächlich kommt es darauf an, daß Kupfer-, Messing- und Wirtschaftsgeräte abgeliefert werden.

Nickelsachen werden nur dann angenommen, wenn sie selbst als Reinnickel gestempelt sind.

Alles Nähere ist auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses zu erfahren.

Herborn, den 10. September 1915.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Hohen Feiertags halber

bleibt mein Geschäft von Freitag Abend 6 Uhr bis Samstag Abend 7 Uhr geschlossen.

Mehgerri Heinr. Sternberg

Herborn, Austraße.

Geschäftsbriefhüllen

liefert

Buchdruckerel Anding, Herborn.

„Der Reichsbote“.

gegründet 1873 von Heinrich Engel.

„Der Reichsbote“ ist eine christlich-konservative Tageszeitung.

„Der Reichsbote“ tritt ein für die Erhaltung der christlichen Weltanschauung als der sittlichen Grundlage der Kultur, für die Macht und Größe des Reiches, sowie für Erhaltung und Stärkung eines tüchtigen Mittelstandes, für die Förderung der nationalen Arbeit in Landwirtschaft, Handwerk und Industrie, in Kunst und Wissenschaft sowie für eine besonnene Sozialreform.

„Der Reichsbote“ bietet alles was zu einer großen modernen Zeitung gehört: Leitartikel, politische Tagesüberblick, Original-Korrespondenzen, Referate über Theater, Musik, Kunst, Provinzial- und Berliner Lokal Nachrichten, Wetterberichte und Karten, Börsen, Produkten- und Marktberichte, einen täglichen Kurztitel und die ständigen Abteilungen: Soziales, Herr und Flotte und Literarische Rundschau. Ferner erscheinen als besondere Beilagen: Kirche und Schule, das Sonntagsblatt (mit wissenschaftlichen Aufsätzen), das tägliche Unterhaltungsblatt (mit Originalromanen und -Novellen, wissenschaftlichen und unterhaltenden Aufsätzen, Schach- und Rätselaufgaben), der haus- und landwirtschaftliche Ratgeber und die Verlosungsblätter. „Der Reichsbote“ erscheint 13 mal wöchentlich mit 16 und Montags zweimal.

„Der Reichsbote“ kostet vierteljährlich 5,50 M. Alle Postanstalten und in Berlin auch die Zeitungs-geschäfte nehmen Bestellungen entgegen.

Unter Bezugnahme auf diese Anzeige liefern wir den „Reichsboten“ für die zweite Hälfte eines Monats kostenfrei zur Probe.

Die Geschäftsstelle des „Reichsboten“

G. m. b. H.

Berlin SW. 11, Dessauer Straße 36/37.

Alle Sorten

Kessel

zu haben bei

C. H. Jopp,

Herborn.

Suppen-

würfel 100 Stk. 1,50 M., 1000 Stk. 12,50 M. nur gegen Nachnahme ab Leipzig.

W. Raden, Großhandlg., Leipzig-Möckern 631.

Ein Arbeiter

für Landwirtschaft sofort gesucht.

Grünerer H. Theis Herborn.

Begzugshalber zwei junge

Ziegen

und einige Zentner Heu und Stroh zu verkaufen. Wer? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Näh- und Zuschneide-

Kurse

Vom 15. Oktober d. J. ab werde ich den kommenden Winter hindurch wieder Näh- und Zuschneidekurse veranstalten und erbitte um zahlr. Anmeldungen.

Johanna Gropf,

akadem. ausgebild. Schneiderin, Herborn, Bürgerlaube 11.



Auf dem Felde der Ehre gefallen:

Kriegsfreiwilliger Carl Z... aus Dillenburg, 18 Jahre alt.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!